

Tagesanzeiger

Mittwoch 17. Februar 2016 01:43

Direktlink zum Tagi-Mobile: <http://mobile2.tagesanzeiger.ch/articles/56c39a6eab5c370ce800001>

Vitamine, Algen – und vor allem Wärme

Fussballrasen brauchen im Winter viel Pflege. Besonders wichtig für schönes und saftiges Gras sind Heizungen.



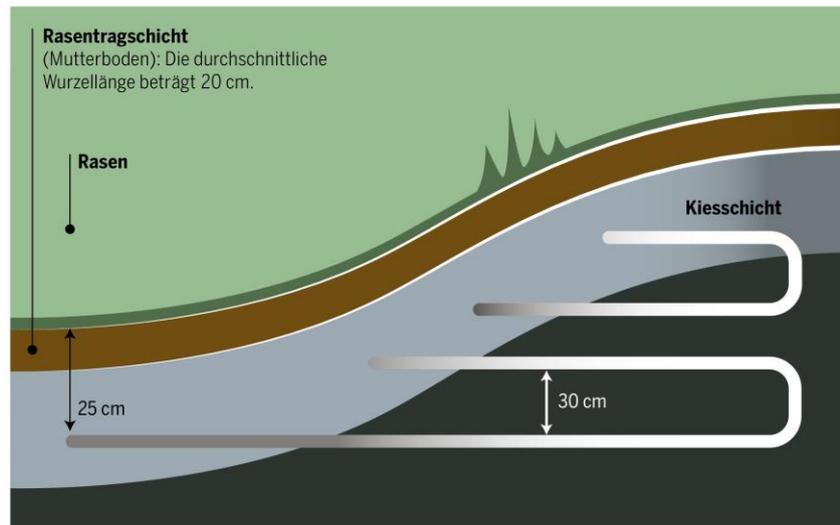
Abbrechen oder nicht? Der Schnee macht dem Referee Kopfzerbrechen (Stephan Studer bei Sion gegen St. Gallen am 21. Februar 2015). Foto: Keystone

Christian Zürcher (Text) und Marina Bräm (Grafik)

Marcel Siegfried musste man bisher nicht kennen. Und doch ist sein Werk bekannt. Siegfried ist Greenkeeper. Stadiongärtner des Letzigrunds. Als solcher erzählt er gerne von seiner Arbeit. Einmal begonnen, spricht er mit Verve über die Tunwörter des Greenkeepers: von «aerifizieren», dem Bodenbelüften, von «vertikutieren», dem Grasnarben-Anritzen.

Er redet und redet, und man merkt bald: Siegfried hat Ahnung. Und: Rasen ist nicht gleich Rasen. Der Blick auf die Fussballplätze bestätigt dies. Sions Tourbillon? Unbespielbar. St. Gallens AFG-Arena? Braun, ein Acker. Siegfrieds - Letzigrund? Sattes Grün, eine floristische Wohltat.

Die Rasenheizung – 22 km Rohre und 17 000 Liter Flüssigkeit



Beispiel Letzigrund

22 km	beträgt die Länge des Rohrsystems.
30 cm	misst der Abstand zwischen den Rohren im engmaschigen Netz.
25 cm	unter der Rasenoberfläche befinden sich die Rohre.
13 °C	beträgt die Wassertemperatur in den Rohren. Das bedeutet etwa 9 °C Wurzelttemperatur. Mehr ist für die Wurzel nicht gut. Sinn ist, dass der Boden nicht gefriert und sich die Wurzeln nicht verkürzen.
4–5 °C	Unterschied bestehen zwischen beheiztem und unbeheiztem Rasen im Schatten an der Oberfläche.
17 000 l	Wärmeflüssigkeit wird benötigt. Sie besteht im Letzigrund nur aus Wasser und hat keine Frostschutzzusätze.
5	Temperaturmess-Sensoren sind im Rasen installiert. 2 Sensoren laufen mit der Rasenheizungssteuerung zusammen. Zusätzlich arbeitet der Greenkeeper mit dem Handthermometer.
1	Pumpe treibt die Rasenheizung an.

Rasenqualitäts-Rangliste der Super League 2014/2015*

Stadion Letzigrund Zürich	Note 9,12
St.-Jakob-Park Basel	8,20
Stockhornarena Thun	7,31
AFG-Arena St. Gallen	6,70
Rheinpark-Stadion Vaduz	6,69
Swisspor-Arena Luzern	6,53
Stade de Suisse Bern	5,18
Brügglifeld Aarau	4,75
Tourbillon Sitten	4,64

* Rasenbewertung durch die Spieler (Skala 1–10)

TA-Grafik brä / Quelle: Schweizer Spielergewerkschaft, TA

Was der Sommer an Rasenunterschieden andeutet, das unterstreicht der Winter – in einer Deutlichkeit, die bei den Klassenschlechtesten schon einmal in eine Spielabsage münden kann. «Der Winter ist für den Rasen die schlimmste Zeit. Er wächst nicht», sagt Siegfried. Also muss er ihn wieder und wieder «aufpäppeln»: säen und lochen, ihn mit Algen- und Flüssigprodukten pflegen. Vitaminpräparate und Stärkungsmittel verabreichen. Alles, um das Bodenleben anzuregen. Und: Siegfried wirft die Rasenheizung an, im Winter eine seiner wichtigsten Mitarbeiterinnen. Denn mit ihr gefriert der Boden nicht. Und mit ihr können die Gräser doch noch ein bisschen wachsen.

Das Hin und Her der Liga

Die Rasenheizung. Sie war lange Zeit ein Reizwort im Schweizer Fussball. Vor allem für Sion und Vaduz, für Lugano und Thun. Sie haben keine. Und als ob dies nicht schlimm genug wäre, erliess die Liga vor drei Jahren eine Vorschrift: Jeder Super-League-Club muss bis 2015/16 eine millionenschwere Anlage installieren. Die Clubs empörten sich («Das können wir nicht bezahlen»), die Städte ebenso («Das wollen wir nicht bezahlen»).

Mit letzterer Reaktion hatte die Liga nicht gerechnet: Viele Stadien gehören in der Schweiz der öffentlichen Hand. Diese ist entweder klamm oder hat andere Interessen als den Bau von Rasenheizungen. Kurz: Die Liga merkte, sie kann den Clubs die Heizung zwar vorschreiben, aber nicht durchsetzen. Also strich sie das Obligatorium wieder. Seither gilt die Regel: Wer ein Stadion baut oder einen Rasen neu verlegt, muss dies mit einer Rasenheizung kombinieren.

Eine Rasenheizung ist eine raffinierte Sache. Röhren werden wie Schläuche im Abstand von 30 Zentimetern knapp 25 Zentimeter unter dem Rasen verlegt. Im Letzigrund liegen die Röhren gar noch etwas tiefer – um den Speerspitzen der Leichtathleten nicht in die Quere zu kommen. Die Rasentemperatur wird mit Sensoren überwacht, das Wasser mit erneuerbaren Energien erwärmt. In Basel hilft man sich mit der Abwärme der Kläranlage, in Bern mit jener des benachbarten Industriebetriebs, in Zürich heizt man mit Pellets.

Eine solche Anlage ist teuer, Experten sprechen von einer Million Franken Baukosten – der Unterhalt ist da noch nicht enthalten: Knapp tausend Franken - kostet ein Benützungstag. Das war dem maroden Servette einst zu viel: Es liess die Anlage trotz Kälte abgeschaltet – eine Matchabsage war die Folge.

Manchmal hilft auch eine Heizung nichts. In St. Gallen musste einst ein Spiel verschoben werden, weil nicht einmal die Anlage gegen die Kälte ankam. Und auch am vergangenen Wochenende bei Sion - St. Gallen hätte sie nicht geholfen. Der Boden war nicht gefroren, auf dem Rasen lag schlicht zu viel Schnee. Das Tourbillon wiederum ist bekannt für gefrorene Böden. Die Stadt erneuert in Absprache mit der Liga in den nächsten zwei Jahren den Platz und baut eine Heizung. Lugano wartet auf ein Stadionprojekt. Thun hat einen Kunstrasen, der weniger anfällig ist auf Kälte. Und Vaduz? Dort ist zurzeit nichts geplant.

Neidischer Blick nach England

Trotzdem meint es die Liga ernst mit dem Rasen. Sie hat das Credo: Schöner Rasen fördert die Spielqualität und senkt das Verletzungsrisiko. Dieses Ziel verfolgt sie hartnäckig: Das zeigt etwa der Fall Lugano. Im Sommer schickte die Liga einen Spezialisten wegen des alten und miserablen Rasens ins Tessin. Der Mann vermess ihn und machte Proben, er verfasste eine zehnteilige Abhandlung und arbeitete Massnahmen mit der Stadt Lugano, der Besitzerin, aus. Künftig werden zudem Schweizer Plätze von der Liga jährlich vermessen und geprüft. Ab 2017 muss überdies jeder Schweizer Club einen Naturrasenspezialisten angestellt haben.

Feinde des Rasens und damit auch von Marcel Siegfried sind übermässige Wärme und Kälte, zu viel Regen und Schnee sowie Konzerte und Hammerwerfer. Er hat diese aber derart gut im Griff, dass der Letzigrund von den Spielern der Super League erneut zur besten Spielfläche gewählt wurde. Stolz, aber auch etwas neidisch schielt er dann nach England in die Premier League. Dort wird jedes Jahr der «Greenkeeper of the Year» gewählt.

Super League

Die Liga hat im sogenannten Stadionkatalog Bedingungen erstellt, die ein Club erfüllen muss, um in der Super League spielen zu dürfen.

Eine Auswahl:

- Stadionmindestkapazität 8000 Zuschauer
- (3000 in der Challenge League)
- Pro 660 Zuschauer ein Drehkreuz
- Zuschauer müssen in vier Sektoren
- eingeteilt sein
- Automatische Bewässerungsanlage
- Rasenheizung für neue Stadien oder neue
- Spielfelder (für Kunstrasen fakultativ)
- Spielerbank bietet Platz für 15 Personen
- Mannschaftsgarderobe mindestens 80 m²
- Toiletten: Pro 1000 Zuschauer 3 Männer- und 3 Frauen-WC sowie 6 Pissours. (czu)